

Volkstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens.

Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 8. Fernsprecher 23861—23865.

Nr. 27

Sonntag den 30. Juni 1929

1. Jahrgang

Vom Hirtenknaben zum Staatslenker



Ramsay MacDonald

Es war einmal, hoch im Norden des schottischen Berglandes, da lebte in dem armseligen Fischerdorf Rossmouth ein hochgewachsener Junge, klug und schön, und Mutter wie Großmutter, mit denen er die Hütte teilte, waren stolz auf den Sprößling.

Es war Ramsay Macdonald, ein Hirtenknabe, der später zweimal Ministerpräsident Englands geworden ist.

In der kleinen Hütte am Moore wurde der aufge-

weckte Bub erzogen. Auf dem ½stündigen Wege zur Dorfschule war er Anführer der barfüßigen Fischerkinder und im Bernen der erste

unter allen. Aber Armut kennt keine lange Sorglosigkeit. So mußte er noch als Kind Hirtendienste verrichten. Der Dorfschullehrer er-

Ein geraubtes Kind wiedergefunden Nach 13 Jahren

Stuttgart, 29. Juni. Im Jahre 1916 wurde der damals noch nicht 3 Jahre alte Sohn des Oberkontrolleurs Laun in Stuttgart bei der Rückkehr vom Kindergarten aus dem Hofe des elterlichen Hauses von umherziehenden Zigeunern entführt. Alle Nachforschungen blieben vergebens. Jetzt ist der Knabe, 16 Jahre alt, durch eine seltsame Verkettung von Umständen in der Tschechoslowakei entdeckt und von seinem dorthin gefahrenen Vater in zweifelsfreier Weise erkannt worden.

Es wurde festgestellt, daß der Knabe 6 Jahre lang von den Zigeunern zum Betteln verwendet wurde, bis er ihnen, 8½ Jahre alt, entlief. Dann nahm ihn eine Familie in Bruntal im ehemaligen Oesterreichisch-Schlesien in Pflege. Diese Leute haben ihn bis jetzt bei sich behalten. Sie haben ihn mehrfach in Zeitungen ausgeschrieben, zuletzt in April in einem Feilbrouner Blatt. Dieses kam Freunden der Familie Laun zu Gesicht und so kamen die Eltern jetzt wieder in den Besitz des längst verloren geglaubten Kindes. —

Vom Tode des Ertrinkens gerettet

Savelberg, 29. Juni. Beim Spielen in dem Stadtgraben fiel der sechsjährige Schüler Nekowski von hier ins Wasser. Der gerade vom Felde nach Hause kommende Landwirt Koppe sah den Knaben im Wasser treiben, sprang sofort ins Wasser und konnte den Knaben auch schwimmend erreichen. Es gelang ihm, den Bewußtlosen aus Ufer zu bringen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. —

kannte die starke Begabung und rief ihn trotz aller Schwierigkeit wieder in seine Schule zurück. So war des Jungen Herzenswunsch erfüllt. Er konnte noch weiterlernen.

Mit wahren Feuereifer machte er sich ans Studium. Zu jener Zeit wollte er Lehrer, oder eigentlich noch lieber Prediger werden. Dann aber studierte er am meisten die Geheimnisse der Natur, die großen Gesetze der Entwicklung.

Als Jüngling, noch nicht

zwanzigjährig, macht er sich auf den Weg nach London und findet nach mühseligem Stellensuchen den Posten eines Adressenschreibers. Später wird er Bureauehilfe in der City, dem berühmten Geschäftsviertel Londons. Nun galt es, in der Mittagspause, jede Minute auszunutzen. Er geht in eine nahe Bibliothek und liest und liest. Auch die Nächte fallen seinem Verneifer zum Opfer. Mit fieberhafter Energie bereitet er sich zu einer Prüfung vor, besteht

sie mit Auszeichnung und erleidet infolge der Ueberanstrengung einen vollständigen körperlichen Zusammenbruch.

Es schien ein furchtbarer Schicksalsschlag. Denn anstatt den Freiplatz einer Universität zu beziehen, mußte er sich nun nach einem leichten Erwerb umsehen. So ist aus dem Naturwissenschaftler ein Politiker geworden. Denn auf der Suche nach Arbeit wurde er Sekretär eines liberalen Abgeordneten. Die Politik sollte ihn von nun an nicht wieder loslassen.

Vier Jahre später, und der fähige junge Mann ist ein Schriftsteller geworden, der schon regelmäßige Beiträge für Zeitungen schreibt.

Als dann einige Jahre später die kleine Unabhängige Arbeiterpartei ins Leben gerufen wurde, schloß sich Macdonald aus ganzem Herzen der jungen Organisation an.

Sein ganzes Sinnen und Trachten gilt jetzt dem Aufbau einer einheitlichen Arbeiterbewegung. Genau zur Jahrhundertwende im Jahre 1900 wird im Zusammenschluß aller Gewerkschaften die britische Arbeiterpartei, die Labour Party (sprich Lüber Parti), wie sie auch bei uns allgemein heißt, gegründet. Macdonald wurde ihr erster Sekretär.

Jahre ernster parlamentarischer Arbeit folgen. Von



Günther, die große Sache!

Wahl zu Wahl wird das Häuflein Arbeitervertreter, die zwischen den beiden allmächtigen Bürgerparteien, den Konservativen und den Liberalen, eine verschwindende Minderheit bilden, kaum beachtet.

Da kam der Krieg. Am 3. August 1914 wurde Macdonald ins Auswärtige Amt berufen, man trug dem geschätzten Mann einen Ministerposten in der Kriegsregierung an. Er lehnte ab.

Winnen kurzem wurde er der bestgehaßte Mann Englands. Irregeleitete Menschen bewarfen ihn mit Steinen. Aber Macdonald kämpfte auf seine Art weiter für den Frieden.

Als nach 4½ Jahren Weltkrieg endlich die Sehnsucht aller Völker nach Frieden gestillt wurde, stand Ramsay Macdonald wieder im Mittelpunkt des politischen Lebens. Im Jahre 1922 wählten ihn die Arbeiter des Wahlkreises Aberavon in das Unterhaus. Englands Arbeiter haben ihn seit diesem Tag immer höher getragen. Bis das Unwahrscheinliche geschah, und am 6. Dezember des Jahres 1923 der Hirtenbub des schottischen Fischerdorfes Ministerpräsident eines Weltreichs wurde.

Bei einer spätern Wahl bekam die Partei der reichen englischen Lords die von den drei englischen Parteien größte Anzahl der Stimmen und der Abgeordneten und

übernahm nach englischem Brauche die Regierung.

Nun aber war vor kurzem wieder einmal große Wahl in England. Die Arbeiter eilten in größeren Scharen als vordem zur Wahlurne und wählten ihren Freund Macdonald und so viel andre Arbeiterabgeordnete, daß keine der beiden Parteien des großen Besitzes sich mit der Arbeiterpartei messen konnte. Die Arbeiterpartei mußte wieder die Regierung übernehmen und es war gar keine Frage, wer Ministerpräsident (in

Deutschland sagen wir Reichskanzler) werden sollte. Alle waren für Ramsay Macdonald, den ehemaligen Hirtenknaben.

Daß Macdonald und seine Minister alles tun werden, um das Los der ärmern Bevölkerungsschichten zu verbessern, dafür bürgen seine frühern Taten, seine Entwicklung und sein edler Charakter.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß auch der deutsche Reichskanzler, der Sozialdemokrat Hermann Müller, armer Leute Kind ist.

Meine Ferientage

Von einem Magdeburger Schüler.

Nun ist sie da, die Ferienzeit
worauf sich jedes Kind sehr freut.
Ich selber auch, denn dieses Jahr
wird meine Ferienreise wahr.

Nicht an die See oder dergleichen,
dazu würd Pappas Geld nicht reichen.
Es geht aufs Land, zur schönern Luft,
auch dort zu sein ist eine Lust.
Zum Großvater und zur Großmutter,
dort gibt's statt Margarine Butter.
Im Garten schönen Sonnenschein.
aufs Feld geht's mit dem Wagen fein.
Ich werde frisches Obst genießen
und alle Tage Blumen gießen.

Nun wünsch ich mir noch für die Reise,
daß immer gutes Wetter bleibe,
sonst würde es mich sehr betrüben
denn Ferien kann man nicht verschieben.

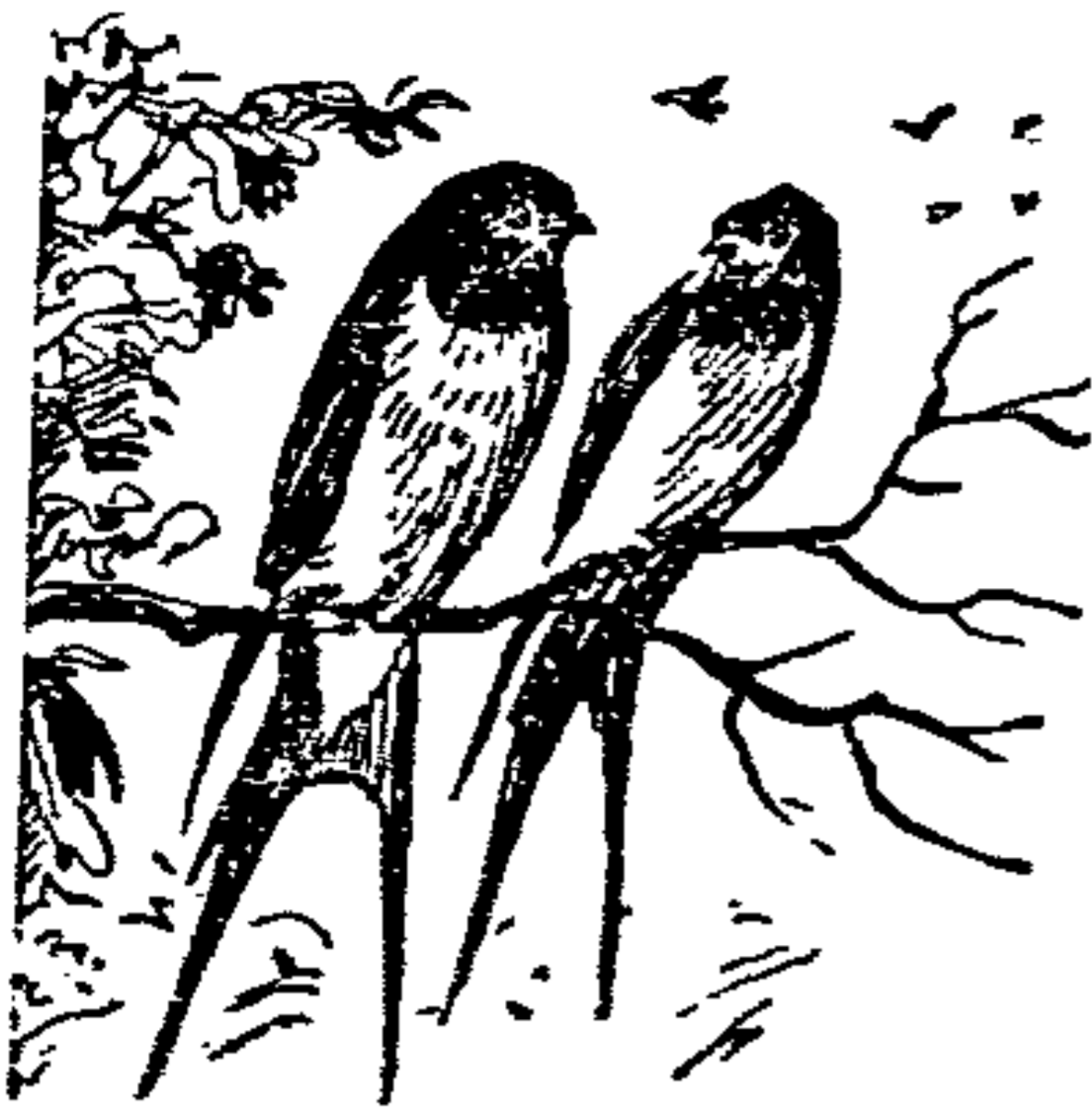
Amstellaufgabe

Aus jedem der nachstehend verzeichneten Wörter:

Jran — Launen — Mahl — Erich —
Rode — Ernte — Faltic

ist durch Umstellen der Buchstaben ein neues Wort zu bilden. Wichtig gefunden, ergeben die Anfangsbuchstaben den Namen einer rheinischen Stadt.

Wittmann Schwalbe



Schneebrust, die junge Schwalbenbraut, maß eifrig mit dem rechten Flügel am Gebälk herum. Ihr Liebster saß derweil oben und zwitscherte.

„Mir scheint dieses Gelände der gegebene Bauplatz! Hier wollen wir nisten.“

„Ich finde die Gegend auch sehr hübsch,“ erklärte Trillerbrust der Schwalbenbräutigam und blinnte befriedigt über den kleinen Garten, der im Sonnenglanz prangte.

„Gewiß wird uns hier niemand stören. Die großen Menschen lieben uns Schwalben, sie sind einfältig genug zu glauben, wir könnten ihr Schicksal glücklich beeinflussen.“

„Möchtest du nicht lieber anfangen zu bauen“, mahnte Trillerbrust. „du weißt,

morgen ist Hochzeit, dann fängst du bald an Eier zu legen. — Wohin damit, wenn das Nest nicht fertig ist?“

Schneebrust hatte bereits beobachtet, daß an der Pumpe im Gärtchen Baumaterial in Mengen zu haben war. Schöner, feuchter Lehm und schwarze Erde, aus dem sich prächtig bauen ließ.

Eifrig flog sie hin und her, geschickt warf sie die Kotklümpchen an das Gebälk, und bald sah man die ersten Fundamente aus dem Holze herauswachsen.

sten Vieder sang, „aber laß uns aufhören. Morgen ist Hochzeit, die Sonne sinkt.“

Einträchtig setzten sich die beiden nebeneinander, um beim ersten Morgenstrahl die Sonne jubelnd zu begrüßen. Da hockten sie trillernd auf dem Telephondraht, puzten ihr Gefieder und zwitscherten freudig in die Luft hinaus. Dann war Hochzeit bei reichem Fliegenmahl und klarem Brunnenwasser! Und schließlich begann der Nestbau wieder.

Aber was war das? Plötzlich ein Schrei, ein schrilles Zwitschern in



„Das machst du ja ganz nett“, jagte Trillerbrust, der zuschaute und seine schön-

Todesangst. Schneebrust war mit dem Flügelchen in die Fäden mit den bunten Papierstreifen geraten, die man drunten auf den Beeten gegen jamenlüsterne Vögel aufgespannt hatte. Und da kam auch schon die Katze mit raschem Sprunge. Sie machte dem Schwälbchen den Garauß.

Trillerbrust saß noch starr auf dem Balken über seinem Neste. Das Entsetzliche faßte er nicht. Schneebrust, seine junge Gefährtin, war tot, das Heim, kaum angefangen, verwaist und öde.



Freund Gabelschwanz gesellte sich zu ihm.

„Schon Feierabend?“ fragte er, „oder ist der Hausbau fertig?“

„Mir ist der Hausbau gleichgültig,“ zwitscherte Trillerbrust traurig und blieb, in seinen Summer verjunkten, auf dem Drahte sitzen.

Als es Abend wurde, suchte Trillerbrust doch den Balkon wieder auf. Man mußte wenigstens einen Unterschlupf für die Nacht haben.

Manchen Abend verbrachte der einsame Schwalbenwitwer noch über dem angefangenen Nest auf dem Gebälk der Veranda. Die Menschen unten kannten den Grund seiner Trauer und gewannen ihn lieb. Da, im Spätsommer, setzte sich eines Abends Freund Gabelschwanz wieder zu ihm und hub an:

„Jetzt weiß ich eine neue Frau für dich, Trillerbrust! Süßlich und lieb! So kannst du in diesem Sommer noch einmal ein Nest bauen. Schau hinüber, dort auf dem Telephondraht sitzt sie.“

Trillerbrust strich das Gefieder glatt und legte die Flügel in würdige Falten: „Bring sie her, Gabelschwanz.“

Der Freund gehorchte, und als das Schwälbchen sich neben Trillerbrust niederließ, da flog Gabelschwanz jubelnd von dannen.

„Unser Schwalbenwitwermann ist wieder verheiratet,“ klangen von unten fröhliche Kinderstimmen. Kleine ausgereckte Fingergchen wiesen nach oben, und Herr Trillerbrust sang sein schönstes Lied in die Abendsonne hinauf, neben sich die neue Gefährtin. —

Liebe Kinder!

Ihr habt wohl schon Ferienstimmung, daß ihr diesmal so schweigsam seid? Schon vor 14 Tagen kündigten wir an, daß ihr mal eine schöne Einbanddecke für einen Halbjahrs-Einband eurer Kinderzeitung entwerfen sollt. Trotzdem für den besten Entwurf ein wertvolles Buch als Prämie in Aussicht gestellt war, ist uns bis heute nur ein einziger Entwurf zugesandt worden. Aus Calbe. Die übrigen Kinder wollen wohl bis zum Jahresschluß warten? Wer für einen Halbjahrsband ist, muß uns das bald schreiben. Der schwarze Junge meint auch, ein Halbjahrseinband sei praktischer. Das wären 26 Nummern, dazu die Weihnachtssondernummer, macht $27 \times 8 = 216$ Seiten. Das reicht aus für ein stattliches Buch. So meint der schwarze Junge und mit ihm

Die Redaktion.



Die Büsumer

„Einstmals wollten die Büsumer tanzen, und der Wirt wollte nicht den großen Saal erleuchten, ohne dafür besonders bezahlt zu werden. Darüber stritten sie sich.“

Da kam des Wirtes Kuhmagd hereingelaufen. Sie war fast atemlos und sagte keuchend: „Kommt heraus, Leute, und helft, der Mond ist in den Brunnen gefallen!“

„Die Magd ist nicht klug!“ sagten die Büsumer. „Wie soll der Mond in den Brunnen fallen, da er doch oben festgenagelt ist?“

„Er liegt aber darin!“ rief die Magd. „Kommt nur selbst heraus und seht es mit an!“

Da gingen die Büsumer hinaus und sahen, wie sich der Vollmond in dem Brunnen spiegelte.

„Wahrhaftig, da liegt er!“ riefen sie verwundert. „Wie mag das zugegangen sein?“

„Das weiß ich nicht“, sprach der klügste. „Es geht mich auch nichts an. Aber was meint ihr, wenn wir den Mond herausschnitten und hängten ihn in den großen Saal? Dann brauchen wir beim Tanzen kein Licht zu bezahlen.“

Der Einfall gefiel ihnen absonderlich wohl. Sie stiegen mit ihren Messern in den Brunnen, um das Werk zu beginnen. Aber es wollte ihnen nicht gelingen. Bald war der Mond ganz und gar verschwunden, denn sie rührten den Schlamm auf, und das Wasser wurde trübe. Als sie nun die Hand nach einem Krüge Bier ausstreckten, den ihnen der Wirt brachte, um sich zu stärken, sahen sie den Mond wieder über sich am Himmel stehen. Da stiegen sie aus dem Brunnen und gingen kopfschüttelnd nach Hause.

Paulchens Rache

Ruh! wenn bloß nicht solche Hitze wärel! Ueberall liegt sie. In den Blumen, in den Stuben, im Wasser, selbst in der Rocktasche Paulchen Sewerins, der mürrisch und faul im Gartengras lag und kaum ein Glied rührte.

Er drehte sich auf den Bauch. — Ruh! — Ganz niederträchtig heiß war es. Und der Himmel war so blau wie Anna Kretsch ihr Sonntagkleid. Das hatte auch keinen einzigen Fleck; denn die Anna spielte nicht, die stand immer bloß vor der Tür, steif wie eine Porzellanfigur. Das ärgerte ihn nun wieder, daß er daran denken mußte. Es juckte ihm in der Kehle, der Anna das Kleid vollzuspucken. Und er nahm sich das auch ernstlich vor.

Ihr Lehrer hatte ihnen mal ein Märchen vorgelesen. Das hieß Prinzessin Hagestolz und Prinz Niederjahn. Au! Das war schon was Feines! Ueberhaupt: Geschichten, die mochte er ganz gern. Schon weil man nie recht wußte, ob sie wirklich wahr waren, oder bloß gelogen.

Die Anna Kretsch, die konnte man schon Prinzessin Hagestolz nennen, das war genau so eine; und — je! — je! hätte er beinahe was Dummes gedacht! — — —

Sagte nicht auch der Vater immer zu ihm: „Du Niederjahn!“

Sollte der Kantor vielleicht sie beide gemeint haben? Ihn und die Anna? — Ganz gewiß, der Lehrer hatte ihn und die Anna gemeint. Das war überhaupt einer, der machte sich die Geschichten selber! Jawohl, aber das war alles gelogen — gelogen — gelogen — — Er und die Anna! Bei der Anna konnte das schon stimmen. Aber bei ihm? — Vielleicht wegen der paar Risse in der Hose, oder weil an seiner Jacke die Knöpfe fehlten? Dafür wollte er sich aber rächen!

Wie erstaunte der greise Lehrer, als Paulchen Sewerin gewaschen, gekämmt und mit heiler Hose Tag für Tag in die Schule kam. Es begab sich zuweilen gar, daß Paul etwas mußte! Zwar, Nudi Lenze hänselte ihn, aber daraus machte er sich nichts mehr. Er hatte sich etwas vorgenommen, und das wollte er auch ausführen.

Etwas werden wollte er! Das war seine Rache an dem Lehrer!

Sein Kinderzorn weidete sich an der Ueberraschung des Alten. „Woll, warte, ich will dir beweisen, daß das lauter Lügen sind, die

Geschichten, die du erzählst.“ so hatte er geheult, als er den Kantor durchschaute. Bald war er der Beste in der Klasse.

Endlich hielt der Lehrer wieder einmal Märchenstunde. Diebisch freute sich Paulchen. Und bald kam auch, was er erwartete.

„Was soll ich erzählen, Jungs?“

„Von der Prinzessin Hagestolz und dem Prinz Niederjahn,“ schoß Paulchen von seinem Sitz.

Da kratzte der Lehrer sich den Kopf. „Hm — hm!“ brummte er. Seine Worte: „Und die Prinzessin Hagestolz lebte bis an ihr Ende fleckenlos und rein, aber ihr Herz war knöchern und hart wie Stein!“ konnte er nicht mehr aufrechterhalten. Die Anna Kretsch hatte in ihrem schönen blauen Kleide zwei mächtige Flecken, und hatte ihm meinend gestanden, sie wisse nicht, woher die wären. Und heraus gingen sie nicht, soviel die Mutter auch gewaschen. Und das blonde stolze Köpfchen senkte sich ganz tief bis auf den Schürzenlapp.

Paul aber und sein Freund hatten ganz rote Köpfe bekommen!

Auch konnte der Lehrer nicht mehr sagen: „Prinz Niederjahn jedoch starb und verdarb im Schmutz der Landstraße!“

Der Niederjahn seiner Klasse . . . je nun, . . . Unwirsch fuhr er auf. „Paul, erzähl du!“ Und leise fuhr er fort: „Lausbub!“ Aber seine Augen lächelten.

Paulchen Sewerin jedoch sagte: „Dat Geschichtenlegen (Geschichtenlügen), Herr Kantor, dat is man jone Sach, dat kann nich'n jeder!“

Oskar Schönberg.



FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



**Flick, Flock, Flaum, die Zwerge,
trieb es nun zum Berge.
Geizhals Flunsch, aus Dankbarkeit,
war beim Packen hilfsbereit.**

**Amtsvorsteher Krause
stand auch vor dem Hause.
Ach, der Abschied ward ihm schwer,
denn er liebt' die Kleinen sehr.**



**Wünschte Glück und Segen
auf den fernern Wegen.
Drückte gar den lieben Flick
an sein Herz 'nen Augenblick.**

**Das war'm Flunsch zu lange,
griff die Wagenstange
und hat dann zu guter Letzt
langsam sich in Trab gesetzt.**

Besuchsfartenrätsel

Karl F. Fett**Roxna**

Was ist Herr Fett gern?

**Das Licht
brennt unter Wasser**

Ein Waschbecken ist mit Wasser gefüllt, und darin schwimmt auf einer leeren Streichholzschachtel ein brennendes Lichtchen umher. Du nimmst ein Einmacheglas und stülpt es vorsichtig über das Lichtschiffchen, bis die Glasöffnung auf dem Boden des Beckens aufliegt.

Komisch: Mit einem Male ist das Schiffchen gesunken, es schwimmt tief unter dem äußeren Wasserspiegel, aber das Lichtchen brennt noch eine Weile weiter. Dann löschst es aus. Aber der innere Wasserspiegel, der im Glase, bleibt tiefer als der äußere.

Im aufgestülpten Glase ist die Luft zusammengepreßt worden und drückt nun auf den inneren Wasserspiegel mehr als die äußere Luft auf den äußeren Wasserspiegel. Das höchste Brennstoff in der Luft des Glases, der Sauerstoff, wird allmählich aufgebraucht; und wenn der Sauerstoff alle ist, dann ist's eben auch mit dem Lichtbrennen vorbei. —

Auf dem Dache

Tante Ida Paragei war ausgerückt, war weit hinausgeflogen ins Land und hatte sich endlich ermüdet auf das Dach eines Bauernhauses niedergelassen.

Da entdeckt ihn der Bauer, der solch ein Vieh noch niemals gesehen hatte. Heim-

**Der lange Willi**

Riesen und Zwerge gibt es auch unter den Menschen, wenn sie auch nicht so groß oder so klein sind, wie sie im Märchen geschildert werden. Unser Bild zeigt den größten und einen der kleinsten Schüler an der „Arbeiter-Berufsschule“ in Neufölln.

Unter den neu eingestellten Jugendlichen ragt wie ein Turm aus dem Gewimmel seiner Mitschüler Willi Sch. hervor. Er ist 14 Jahre alt und 2,03 Meter groß. Hände und Füße sind von solchen Dimensionen, daß sie auf weiteres Wachstum des ganzen Kerls schließen lassen. Gutmütig, wie die meisten Riesen, läßt er sich von seinen Mitschülern necken und hänseln. Auf die Frage, warum er bei den Großeliern im Vorort wohne, sagt er treuherzig: „In Berlin bei der Mutter sind die Stuben zu klein.“ —

Sich holte er eine Leiter, heimlich kletterte er auf das Dach und wollte gerade den Paragei packen, da hörte der aus Leibschmerzen den einzigen Satz, den er bei Tante Ida ge-

lernt hatte: „Sch heiße Lore!“

Erschreckt ließ ihn der Bauer los, rutschte vom Dache herunter und rief: „Verzeihung, ich hab gedacht, Sie wären ein Vogel!“